

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 22

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

Die religiöse Lage in den USA

ZS. An der Tagung des Zentralkomitees des Weltrates der Kirchen an der Yale-Universität in Amerika nahm auch ein englischer Theologe teil, Cecil Northcott, der nachher in interessanter Weise im englischen Rundspruch über seine Eindrücke berichtete. Als Engländer fiel ihm vor allem die Zwangslosigkeit der Amerikaner bei allen Zusammenkünften auf. Die weltberühmte Universität hatte z. B. zu einem Picknick geladen und bald sassen im Grase der Erzbischof von Canterbury, Martin Niemöller, Bischof Lilje von Hannover und etwa 80 weitere Kirchenvertreter von 30 Nationen, die alle versuchten, mit schweren Hummern und grossen Fischen fertig zu werden, ein in Europa kaum denkbare Bild. Hocherfreut bekam jeder Teilnehmer nach Schluss der Tagung noch eine modernisierte, englische Bibelübersetzung, die mit vielen veralteten Wortbildungen aufräumt. Sie erfuhren dabei, dass dieser neue Text privat und öffentlich einen grossen Erfolg errungen hatte und in zahlreichen Familien Eingang fand, die sich mit der alten Uebersetzung nicht befrieden konnten. Sie konnten sich auch überzeugen, dass heute in Amerika in vielen kleineren Städten der Kirchgang am Sonntag allgemein verbreitet ist. Die Familien erscheinen gemeinsam, und dort, wo Northcott dabei war, hörte man durch die offenen Fenster auch die andern Denominationen singen, Lutheraner und Methodisten, da alle protestantischen Kirchen nach Verabredung nahe beisammen erbaut wurden. Niemand in der Stadt konnte im Zweifel sein, was es geschlagen hatte und was zu tun war. Auf die Kirchgenossen wird aber die grösstmögliche Rücksicht genommen. Wird z. B. das Wetter heiss, so werden die Gottesdienste sogleich verlegt, weil es als unzulässig gälte, nur auf Grund alter Bräuche und Traditionen den Gemeindegliedern ererbte Ordnungen aufzuzwingen. Die Dinge zu ändern, wenn sie nicht mehr passen, erscheint selbstverständlich.

Auch ihm erscheint das grosse Interesse der amerikanischen Bevölkerung an religiösen Dingen unbestreitbar. Ein Kirchenführer äusserte allerdings, nach seiner Meinung handle es sich nicht um echte, religiöse Wiederbelebung, sondern nur um das Interesse an Religion. Trotz der grossen Prosperität leben viele Amerikaner heute in Sorgen, die auch der schönste Komfort und die besten Haushaltmaschinen und Autos nicht zu bannen vermögen. Viele laufen zu Psychiatern, zu Ratgebern von dieser oder jener Sorte, doch die grosse Menge befasst sich mit weltanschaulichen, mit dem Religiösen verbundenen Fragen; mancher erinnert sich auch an das, was man ihn einst gelehrt hatte. Solche Leute kommen zur Kirche, wenn auch vorläufig nur als Zuhörer. Auch die Politik scheint dabei eine Rolle zu spielen, die Entwicklung der H-Bombe und die Spannung mit Russland, dem durchaus zugetraut wird, allenfalls die gesamte Zivilisation der Welt zu zerstören. Das trifft jetzt auch auf den Mittelwesten zu, der sich weitab von allen Gefahren wähnte und das Zentrum des Isolationismus bildete. Auch dort hat man eingesehen, dass Amerika die grösste Verantwortung von allen Nationen für die Zukunft der europäischen Kultur trägt. Die Behauptung, dass der Isolationismus tot sei, ist deshalb nicht zu hoch gegriffen. Doch diese weltgeschichtliche Rolle bedrückt viele Amerikaner, die einst gewohnt waren, in ruhiger Sicherheit zu leben. Es verstärkt ihr Bedürfnis nach innerer Sicherheit, nach Trost in dieser durch die einseitig materielle Entwicklung so gefährlich gewordenden Welt. Für den Aussenstehenden bildet es dabei eine bemerkenswerte Tatsache, dass gerade der gewaltige Aufschwung der Wissenschaften und der bloss materialistischen Einstellung zur Welt zu einer grossen Vermehrung

religiöser Bedürfnisse geführt hat.

Natürlich wollen das auch in Amerika viele Leute nicht wahrhaben. Es gibt drüben auch heute noch genügend solche, die glauben, durch den Fortschritt der Wissenschaften, durch neue Entdeckungen und Erfindungen könne eines Tages das Paradies auf Erden geschaffen werden. Für sie ist die religiöse Welle Amerikas nur durch Reklamen- und Publizitätstricks gerissener Propaganda-Manager erzeugt worden. Es habe sich herumgesprochen, dass die Religion der Väter eine gute Sache sei, bei der jeder gute Amerikaner dabei sein sollte. Als solcher will jedoch jeder gelten. Sicher ist, dass sich in Amerika eine Zivilisation bildet, die nicht mit europäischem Maßstab gemessen werden kann, in der aber Religion einen grossen Faktor darstellen wird. Man kann vielleicht sagen, dass das moderne Amerika, anders als das frühere, als der grosse Schmelztiegel der Welt kein durchgehend christliches Land mehr ist, aber es ist ein religiöses Land, in welchem das Pendel gegenwärtig mächtig nach dieser Richtung ausschlägt.

Von Frau zu Frau

Pip, pip, pip

EB. Dieses lächerliche, kleine Wort, dreimal wiederholt, hat plötzlich in unserm Wortschatz Eingang gefunden. Da ist es irgendwo in einer Gehirnfalte stecken geblieben und diese Gehirnfalte scheint nicht recht zu wissen, was sie mit dem lästigen kleinen Ding anfangen soll.

Unser Nachrichtendienst ist so ungefähr das Trockenste, was man sich vorstellen kann. Manchmal ärgert man sich darüber; aber so im allgemeinen und in "gerechten Stunden" ist man sich sehr klar darüber, dass es das einzig Richtige ist. Man zollt insgeheim den Nachrichtensprechern Hochachtung für ihre unerschütterlich gleichbleibende Stimme. Ueberhaupt: was braucht immer an ihnen herumgekritzelt zu werden? Es sind keine Schauspieler, die Diktionskurse zu besuchen brauchen. Es sind Angestellte, unter anderm dazu berufen, uns Schweizer auf schweizerische Art die Nachrichten zu verlesen. Das Ausland höre mit? Es soll; ist es ein grosser Fehler, wenn auch aus der Art der Aussprache hervorgeht, dass es sich tatsächlich um schweizerische Nachrichten handelt?

Und ausgerechnet in einer der schwerwiegendsten Nachrichten, die man sich überhaupt ausmalen könnte, in einer jener Nachrichten, die man wenn möglich von einer noch ernsteren Stimme vorgelesen hören möchte, in einer solchen Nachricht schleicht sich das kleine Wörtchen "Pip" in dreimaliger Wiederholung ein.

Da ist also der erste Satellit von den Russen losgelassen worden und schwirrt im Weltall um unsere erstaunte Erde. Und derweil unser Hirn das zu erfassen und irgendwie einzureihen versucht, fährt die vertraute Stimme des Sprechers fort und erzählt, dass der Sender des Satelliten gleich dem Geräusch einer zirpenden Grille anzu hören sei: Pip, pip, pip. Man traute seinen Ohren nicht! Welch nekkisches Wort findet sich da plötzlich den Weg in dieses von Düsterinis geladene Geschehnis! Man weiss nicht, soll man sich darüber entsetzen oder soll man darüber lachen.

Und doch, wie gut, wie ganz ausnehmend gut passt dieser faux-pas da hinein. Auch wenn man nach wie vor schwer trägt an diesem Ereignis, auch wenn man sich fürchtet vor den Folgerungen und Folgen - das kleine Pip rückt tröstlich manches wieder zurecht.